Nr. 4/26
C 3661

Regenwald Report

www.regenwald.org
Das Magazin von Rettet den Regenwald e. V.

REPORT DIGITAL

Wir pflanzen Hoffnung



Begegnung der Kulturen in Berlin
Einheit in Vielfalt S. 4

Brasilien
„Unser Leben wird vergiftet“ S. 8

Kamerun
Mit Mut und Smartphone für die Natur S. 10

Rettet den Regenwald e.V.

SO ERREICHEN SIE UNS:

RETTET DEN REGENWALD E. V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg
Tel. 040/ 228 510 80

kontakt@regenwald.org
www.regenwald.org

instagram.com/rettetdenregenwald_org
mastodon.social/@RettetdenRegenwald
t.me/regenwaldnews (Telegram)
Linkedin Rettet den Regenwald e.V.
facebook.com/rettetdenregenwald
youtube.com/@RettetdenRegenwald

SPENDENKONTO:
IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS
GLS Bank

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER:
Rettet den Regenwald e.V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

INHALT: Marianne Klute (V. i. S. d. P.)

REDAKTION: Felipe Duran, Andrea Hülsmeyer, Marianne Klute, Mathias Rittgerott, Guadalupe Rodríguez, Klaus Schenck, Christiane Zander

KORREKTORAT:
Stefan Möckel-Huschenbeth, Organicall

LAYOUT: Nicole Obermann, no-limit.net

TITELBILD: Maranhão, Brasilien: Kinder pflanzen im Rahmen eines Jugendprogramms neue Bäume

FOTOS: Titel: Diego Medeiros/ACESA; S.2: Mathias Rittgerott; S.3: SOB (2), Ricardo Stuckert/CC BY-SA 4.0, PR; S.4: Rita Glaus, Ralf Obermann (2); S.5: Ralf Obermann (4), Marianne Klute, Guadalupe Rodríguez (2); S.6: Guadalupe Rodríguez, Rita Glaus, Ralf Obermann, AR; S.7: Pusaka, Marianne Klute; S.8: Ralf Obermann, Guadalupe Rodríguez; S.9: Klaus Schenck, Thomas Bauer, Diego Medeiros/ACESA; S.10: guenterguni/Istockphoto, Mathias Rittgerott (2): S.11: David Bussard/shutterstock, Mathias Rittgerott (2); S.12: Nik Borrow/CC-BY-NC, Salah Latreche/Istockphoto; S.13: Mathias Rittgerott (2), Roger de la Harpe/Istockphoto, USO/Istockphoto; S.14: Mathias Rittgerott (4); S.15: Roger de la Harpe/Istockphoto, Grafik Nicole, Marcello Calandrini/Istockphoto.

DRUCK: Bonifatius Druck, Paderborn

Der Regenwald Report wird auf Recycling-Papier gedruckt.

Rettet den Regenwald e.V. ist Mitglied in der

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Sie wollen nichts verpassen? Dann bestellen Sie unseren Regenwald-Newsletter
regenwald.org/rr279



Mathias Rittgerott bei einem Besuch in einem kongolesischen Dorf

Liebe Freundinnen und Freunde der Regenwälder,

zugegeben, das Trommelfeuer schlechter Nachrichten könnte uns entmutigen. Es gibt zwar Lichtblicke - wie die Wiederwahl von Lula da Silva in Brasilien. Doch häufig fragt man sich, warum Politikerinnen und Politiker trotz der ökologischen Krisen das tun, was sie tun: Sie singen das Hohelied des Erdgases, schleifen Umweltgesetze, verwässern Klimaziele.

Trotzdem ist jetzt nicht die Zeit, mutlos zu werden! Darin haben mich Gespräche während unserer Regenwald-Konferenz in Berlin und ganz besonders meine Reise in die Republik Kongo und nach Kamerun bestärkt.

Viele Menschen, mit denen ich in Dörfern gesprochen habe, sehen ihre Wälder schwinden und bangen um ihre Lebensgrundlagen. Tagtäglich und hautnah. Daher ist der Wert der Arbeit unserer Partner, diese Menschen darin zu bestärken, sich zu wehren, gar nicht hoch genug zu schätzen. Widrige Umstände? Gefahren? Aufgeben? „Wir leben hier“, sagen sie und meinen damit: „Für uns ist das Schwierige normal.“

Wir dürfen und wollen nicht nachlassen, sie zu unterstützen.

Lassen Sie uns nicht auf das Negative starren, sondern den Elan und die Unverzagtheit der Umweltschützerinnen und Menschenrechtler in Afrika als Motivationsschub verstehen. Erkennen, dass wir etwas bewirken können. Lassen Sie uns wie sie anpacken, statt zu klagen.

Was Sie tun können? Klar, diesen Regenwald Report verteilen, unsere Petitionen unterschreiben, für unsere Partner spenden. Mehr noch: umweltbewusst einkaufen, verantwortungsvoll wählen, mit anderen darüber sprechen, dass die Lage für Klima und Artenvielfalt brenzlich ist - und dass es zu ihrem Schutz keine Alternative gibt.

Mathias Rittgerott

Neu: Unsere Stiftung

Um die vielfältige Arbeit zur Bewahrung der Regenwälder auch in Zukunft zu sichern und Projekte zu fördern, haben wir eine Stiftung gegründet.

Unterstützen Sie uns dabei und lassen Sie Ihre Spende langfristig wirken. Ausführliche Informationen dazu finden Sie unter **regenwald.org/rr280**



Konto:
GLS Treuhand e.V. – Dachstiftung
IBAN: DE54 4306 0967 0103 7008 00
BIC: GENODE M1 GLS
GLS Gemeinschaftsbank eG

Verwendungszweck:
Rettet den Regenwald Stiftung (Fibu-Nr. 984) - freie Vermögensspende + Ihre Adresse



Freiwillige Helfer in der Not – unterstützt von Rettet den Regenwald



Hier wuchs dichter Torfwald: Pinarsita von Save Our Borneo

Indonesien: Unsere Hilfe kommt an

„Dies ist keine Naturkatastrophe. Die Feuer sind vorhersehbar und vermeidbar!“ Das sagt Pinarsita von unserer Partnerorganisation Save Our Borneo (SOB). So furchtbare Waldbrände hat Indonesien seit 2019 nicht mehr erlebt. Bis September verwüsteten sie zwei Millionen Hektar Land und Wald auf Sumatra und Borneo. Im Oktober spitzte sich die Situation auf Borneo dramatisch zu. Der Himmel färbte sich durch den dichten Rauch glutrot. Die Ursachen: abgeholzte und ausgetrocknete Torfwälder, Dürren und El Niño. Die Luftverschmutzung erreichte extreme Werte. Hunderttausende leiden unter Atemwegserkankungen. Wir haben unsere Partner in Indonesien bis November mit 18.000 Euro aus dem Nothilfefonds unterstützt.

So hat SOB Ärzte und Pfleger angeheuert und ein Haus angemietet mit einem „sicheren Raum“, wo man atmen kann. Gemeinsam mit vielen Freiwilligen versorgen sie die Menschen mit Atemmasken und bringen sie ins Krankenhaus, wenn möglich. Ihr Motto (s. Plakat im Foto): **„Solidarität mit den Opfern der Wald- und Torfbrände.“**

Brasilien: Atempause für Amazonien

Der erste Wahlgang Anfang Oktober in Brasilien war ein Schock für unsere Partnerorganisationen. Der rechtsradikale Präsidentschaftskandidat Flávio Bolsonaro holte mehr Stimmen als Amtsinhaber Lula da Silva. Der Amazonasregenwald, die Rechte der indigenen Völker und afrobrasilianischen Gemeinschaften standen auf der Kippe. Doch die Menschen haben nicht aufgegeben und eine beispiellose politische Mobilisierung organisiert: für die Demokratie, Menschenrechte, Anstand, den Schutz der Natur und des Weltklimas.

Bei der Stichwahl zwischen beiden Ende des Monats holte Lula da Silva 52% der Stimmen, vier Millionen Stimmen mehr als Bolsonaro. Stunden nach der Niederlage setzte sich Bolsonaro mit Familie in die USA ab. „Wir müssen weiterhin auf die Straße gehen, damit Lula tatsächlich eine Regierung bilden kann, die sich für die Völker und Gemeinschaften, den Schutz der Wälder und des Wassers einsetzt“, sagt Márcia Palhano von der Landkommission CPT.



Lula da Silva diskutiert mit Indigenen in Manaus über nachhaltige Entwicklung

Spielend Bäume pflanzen

Wie viel Prozent der weltweiten Bäume haben die Menschen im Lauf ihrer Geschichte etwa verloren? 10, 25, 50 oder 80 Prozent? Wenn Sie die Antwort kennen, haben Sie einen Baum gewonnen. Und zwar bei TREEPOLY, einem Brettspiel für Familie und Schule. Mit Wissen, Glück und schlauen Zügen können die Beteiligten einen ganzen Stadtwald pflanzen und so zum Klimaschutz beitragen. Dabei treffen sie immer wieder auf Felder, die zeigen, welchen Einfluss Konsum, Mobilität und Energieverbrauch auf Klima und Umwelt haben.



Bestellen können Sie dieses mehrfach ausgezeichnete Spiel in unserem Shop: **regenwald.org/rr281.** Und die Antwort auf die Eingangsfrage: 50 Prozent.

Noch mehr News und Erfolge:
regenwald.org/rr282



Einheit in Vielfalt

Erstes „Come together“ auf der Spree: Partnerinnen und Partner aus Brasilien und Kambodscha mit unserem Team

Den 13. September widmeten wir den Stimmen der Indigenen im Kulturzentrum Spore in Berlin. Anlass war das 40-jährige Bestehen unseres Vereins. Nach vierzig Jahren für die Regenwälder kennen wir die Leistungen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner und schätzen ihre ökologischen Kenntnisse. Ihr Wissen wird politisch jedoch nicht umgesetzt, obwohl sie die besten Waldhüterinnen und -hüter sind. Das Publikum konnte hautnah mit Indigenen, Naturschützerinnen und Forschenden aus vielfältigen Kulturen sprechen – und konnte einen Eindruck ihrer Arbeit erhalten und visuell in den Regenwald eintauchen. Die Diskussionen mit Umweltverteidigern aus Kambodscha, Brasilien, Nigeria, Liberia und Indonesien machten den Tag zu einem intensiven Erlebnis. Bei den Gesprächen brach einige Male die Schutzmauer der sachlichen Berichterstattung zusammen und die Asymmetrie der Macht wurde spürbar. Gleichzeitig lag in den Begegnungen eine enorme Kraft. Ihr Mut zeigt uns, wie viel Hoffnung unsere Partnerinnen und Partner in uns setzen. Bei aller Vielfalt eint uns ein gemeinsames Ziel: die Bewahrung der Regenwälder.



Timer Manurung, Auriga, Indonesien:

„Die EU-Gesetze müssen endlich durchgesetzt werden: Lieferkettengesetz, Entwaldungsgesetz. Übt Druck auf eure eigene Regierung und die EU aus! Ohne das Ende der Pestizid-Besprühung in Brasilien zum Beispiel können die Menschen nicht existieren.“



Marli Borges (neben Raimundo Alves), Quilombola-Bewegung von Maranhão, Brasilien:

„Wir sind nicht Teil der Natur, wir sind die Natur. Deshalb müssen wir sie beschützen. Wenn ich das Wort Entwicklung höre, werde ich traurig. Entwicklung nimmt uns alles: unser Leben, Frieden und Freiheit. Entwicklung zerstört den Wald, die Tiere, die Menschen. Alles stirbt. Entwicklung ist für mich dasselbe wie Zerstörung.“



Unser Tag in der „Spore Initiative“ – eine Stiftung für kulturelle Vielfalt in Berlin



Die Info-Stände im Atrium weckten großes Interesse



Regenwald Reporte zum Mitnehmen



Im Kinosaal stellen Klaus Schenck von RdR (stehend) und die Delegation aus Brasilien ihre Kampagne vor



Jup, Pusaka, Indonesien (rechts neben Boboy Simanjuntak von RdR):

„Für mich sind Begegnungen wie diese nicht nur Gelegenheiten, Erfahrungen auszutauschen oder Netzwerke aufzubauen. Sie erinnern uns daran, dass unsere Kämpfe miteinander verbunden sind. Internationale Solidarität gibt uns die Kraft, weiter voranzukommen, auch wenn die Kämpfe, denen wir gegenüberstehen, schwierig sind.



Marianne Klute von RdR eröffnet den Tag, die kolumbianische Sängerin Sol Okarina begleitet ihn musikalisch



Lisa Mean, Mother Nature Cambodia, Kambodscha:

„Vielen Dank, dass ihr mir die Gelegenheit gegeben habt, die Stimme unserer Bewegung nach Berlin zu tragen. Gemeinsam werden wir unseren Widerstand gegen die Kapitalisten stärken, die Profit über Menschen stellen und danach streben, unsere Mutter Natur zu zerstören.

Unsere Kämpfe mögen in verschiedenen Teilen der Welt stattfinden, doch unser Widerstand ist miteinander verbunden. Wir sind nicht allein und wir werden nicht aufhören zu kämpfen.





Am Afrika-Stand geht es um Menschenaffen: Mathias Rittgerott von RdR mit Vertreterinnen von Bonobo Alive (Barbara Fruth, links) und Wild Chimpanzee Foundation (Annika Hillers)



Linalva Cunha, Vereinigung der Landarbeiterinnen in Maranhão, Brasilien (links mit Guadalupe Rodríguez von RdR):

„Unser Dank, den wir hier aussprechen, wird dem, was Rettet den Regenwald geleistet hat und weiterhin leistet, bei Weitem nicht gerecht. Die Fürsorge, die Zuneigung, die Herzlichkeit, die Partnerschaft und die Verbundenheit von euch haben uns sehr berührt. Dankbarkeit für das Gelernte, für den Austausch, für das Lachen, für die Anstrengungen, für die anderen Projekte, die wir gemeinsam umgesetzt haben. Das war sehr wichtig!

Odey Oyama, Rainforest Resources and Development Centre, Nigeria (per Video zur Diskussion zugeschaltet):

„Die Indigenen sollten Eigentümer des Landes sein, auf dem sie leben.
Internationale Solidarität ist wichtig, wir brauchen globale Sichtbarkeit, Rechtsberatung, wie zum Beispiel durch Rettet den Regenwald.
Gemeinden haben das Wissen, ihr Land zu schützen; sie müssen respektiert werden.
Und wir müssen laut sein - weltweit!



Ein Tag voller Regenwald-Wissen

In Hamburgs Hafencity-Universität ging es am 23. September im Hörsaal 2 noch lauter zu als sonst: 200 Kinder und Jugendliche jubelten dem Moderator Tim Gailus zu, als er die 3. Regenwald-Konferenz unserer Schwester-Organisation **Abenteuer Regenwald e.V.** eröffnete. Mit dabei: 400 Schülerinnen und Schüler, live zugeschaltet aus ganz Deutschland.

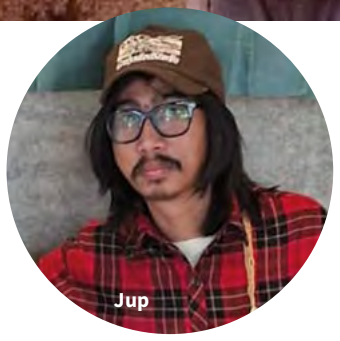
Und so begann ein Tag voller Regenwald-Wissen. Denn eingeladen waren bekannte Wissenschaftlerinnen und Forscher. Sie berichteten von Fröschen auf Madagaskar als perfekte Indikatoren für den Zustand eines Regenwaldes; von den Tricks der Pflanzen, um sich fortzupflanzen. Die Jugendlichen erfuhren, wie eng Tiere, Pflanzen, Wasser, Wolken und Klima miteinander verbunden sind – und warum Regenwälder für die Artenvielfalt und unser Klima so wichtig sind. Am Nachmittag hieß es dann: Nicht nur zuhören, sondern selbst loslegen! In Workshops und an Mitmachständen haben die Kids eigene Ideen entwickelt, wie sie ihren Alltag naturfreundlicher gestalten können. „Unsere Arbeit wirkt – das sehen wir in den Augen junger Menschen, die merken: Ich kann etwas tun“, sagt Kathrin Grau, Gründerin von Abenteuer Regenwald – die vielfach ausgezeichnete Bildungswebsite für Jugendliche.



Wir vom Stamm Kwipalo lehnen das Großprojekt strikt ab!

IHRE SPENDE

hilft den Indigenen bei Kartierungen ihres Landes, bei Rechtsbeistand und Kampagnen:
regenwald.org/rr283


Jup

Indonesien

„Seid laut! Seid die Stimmen der Waldhüter!“

In Berlin appelliert Jup von unserer Partnerorganisation Pusaka, den Widerstand der Menschen in Papua in die Welt zu tragen: Es geht um die Bewahrung der letzten großen Regenwälder vor der Ausbeutung für gewaltige Agrarprojekte.

„Es bedeutet so viel für uns, dass wir hier sprechen können.“ Dies sagte unser Partner Jup auf der Veranstaltung „Stimmen aus dem Regenwald“ (siehe Seite 4-6).

Er sprach von der kritischen Lage in Papua, dem Westteil der Insel Neuguinea. Hier wachsen die letzten großen Regenwälder Asiens, Heimat von Paradiesvögeln, Baumkängurus und vielen unerforschten Arten.

Doch hier walzen Bulldozer unter Militärschutz den Regenwald platt. Im flachen Süden setzt Indonesien zweieinhalb Millionen Hektar große Agrarprojekte durch, für Reis-, Palmöl- und Zuckerrohrplantagen. Abholzung im Widerspruch zu den Abkommen gegen Entwaldung und für Klimaschutz. In Papua leben aber Hunderte Völker. Sie wehren sich gegen die Zerstörungen. „Sie verteidigen ihren Wald mit aller Kraft“, sagte Jup.

Pusaka unterstützt die Indigenen mit Kartierungen, Rechtsbeistand und Kampagnen. Mit dem Ziel, dass Staat und Konzerne die Rechte und die Kultur der Papua-Völker anerkennen und schützen. Jup selbst recherchiert zu Umweltvergehen, Gewalt und Raubbau.

„Unsere Arbeit ist schwierig. Was wir in Papua erleben, ist Neo-Kolonialismus pur, Ausbeutung und Zerstörung der Natur unter dem Vorwand von ‚sauberer Energie und Ernährungssicherheit‘.“

Pusaka hat viel von den Indigenen gelernt: Menschen und Regenwald bilden eine spirituelle Einheit. Wird der Wald zerstört, zerreißen die sozialen Systeme und die kulturelle Identität. „Wir haben auch begriffen“, sagte Jup im Gespräch mit den Besuchern, „wie die Gemeinschaften Widrigkeiten widerstehen und dass Frauen eine Schlüsselrolle für die Ernährung und den Erhalt des traditionellen Wissens spielen.“

Pusaka nutzt das Gelernte und kombiniert indigenes Wissen mit moderner Technologie wie Satellitenaufnahmen und juristischer Expertise.

„Das ökologische Wissen der Papua geht weit über modernen Naturschutz hinaus. Es basiert auf ethischen Leitlinien. Sie sind faktisch und historisch die besten Hüter des Waldes.“

Unterschreiben Sie unsere Petition

Unterstützen Sie den Widerstand der Papua:
Stoppt den Kahlschlag im Wald der Marind!
Stoppt PSN Merauke!: regenwald.org/rr284



Marli Borges

Brasilien

„Unser Leben wird vergiftet“

Die Brasilianerin Marli Borges ist auf Einladung von Rettet den Regenwald mit einer Delegation von Umweltschützerinnen und Menschenrechtlern nach Europa gereist, um vor den Auswirkungen unseres Sojakonsums auf die Menschen und ihre Natur zu warnen.

„Wir sterben langsam“, sagt Marli Borges bei ihrem Gespräch mit Menschenrechtsexperten der Vereinten Nationen Mitte September in Genf. Dann muss sie mit Atemnot und Kopfschmerzen in die Krankenstation der UNO gebracht werden. Sie macht dafür die Pestizide verantwortlich, denen sie in ihrer Heimat ausgesetzt ist.

Marli Borges ist eine Quilombola, das sind afro-brasilianische Gemeinschaften, die als Nachfahren ehemals versklavter Menschen aus Afrika eine lange Geschichte des Widerstands haben. Zusammen mit sechs weiteren Mitgliedern von Partnerorganisationen ist sie aus dem brasilianischen Bundesstaat Maranhão für zwei Wochen nach Berlin und Genf gekommen. Rettet den Regenwald hat die Reise und Gesprächstermine mitorganisiert und finanziert – auch unser brasilianischer Mitarbeiter Felipe Duran war dabei.



Die Delegation von Partnerorganisationen aus Maranhão Mitte September vor dem Bundestag in Berlin

Auf unserem Regenwald-Seminar im Berliner Kulturzentrum Spore Initiative berichtet die Gruppe, wie die Menschen im Amazonasregenwald und in den tropischen Savannen des Cerrado einem Chemiekrieg ausgesetzt sind: Großgrundbesitzer versprühen giftige Pestizide per Flugzeug und Drohne über ihren Soja- und Maismonokulturen. Dabei treffen sie auch die Felder, Flüsse, Wälder und Häuser der Bevölkerung, deren Lebensgrundlagen zerstört werden. Besonders perfide ist der nächtliche Einsatz von Drohnen, da er jegliche Überwachung unmöglich macht.

„Unser Wasser ist verseucht, der Wald zerstört, wir verlieren unsere Biodiversität. Viele Tiere, die ich in meiner Jugend kannte, gibt es nicht mehr. Durch den Verlust der Artenvielfalt sterben auch die Menschen – Quilombolas, Indigene, Kleinbauern. Das ist ein Ökogenozid“, sagt Marli Borges. „Die Sprühflüge sind weder Unfälle noch Einzelfälle – es sind ungestraft durchgeführte Aggressionen“, erklärt Ariana Gomes vom agrarökologischen Netzwerk RAMA. Zwischen Januar bis September haben 262 Dörfer RAMA derartige Pestizidflüge gemeldet.

Auf politischer Ebene haben wir Gespräche im Bundestag mit den Grünen und den Linken geführt. Denn Deutschland importiert jährlich Millionen Tonnen Soja und Mais als Tierfutter. Europäische Firmen wie Bayer, BASF und Syngenta produzieren nicht nur das für bestimmte Substanzen genetisch unempfindlich gemachte Saatgut, sie liefern auch die dazu passenden Spritzmittel. Viele dieser Chemikalien sind in der EU wegen ihrer Giftigkeit für Mensch und Umwelt verboten. Dennoch werden sie legal exportiert. Nach Verboten in Frankreich, Belgien und der Schweiz ist Deutschland inzwischen der größte Exporteur dieser Agrargifte.

Grüne und Linke haben Gesetzentwürfe und Anträge im Bundestag für ein Ausfuhrverbot vorgelegt. Doch die Bundesregierung beugt sich dem Lobbydruck der Chemieindustrie. Die Bundesministerien für Entwicklung, Landwirtschaft, Umwelt und das Auswärtige Amt sagten unsere Gesprächsanfragen aus Termingründen ab.

Im Dorf Guerreiro von Marli Borges sind die Flüsse, Bäche und Brunnen verseucht. In Wasserproben wurden neun Wirkstoffe nachgewiesen, die in Pestiziden verwendet werden. Fünf davon sind in der EU verboten.

Fast die Hälfte der Bauern weltweit – über 400 Millionen Menschen – erleiden jährlich akute Pestizidvergiftungen. Etwa 11.000 Personen sterben daran, hat das Pesticide Action Network (PAN), mit dem wir uns in Berlin getroffen haben, in einer Studie errechnet. Ein Netzwerktreffen und Gespräche mit anderen Organisationen vervollständigten unser Gesprächsprogramm. Die Reise der Delegation war ein Hilfe- und Warnruf zugleich. Denn viele der in Brasilien eingesetzten Pestizide gelangen über den Import von Soja, Kaffee, Kakao und Südfrüchten wieder zurück zu uns nach Europa – und kommen so auf unsere Teller.



Die Menschen brauchen sauberes Wasser zum Leben – viele Quellen sind durch Ackergifte verseucht

In Schutzkleidung entsorgt ein Mitarbeiter der Annahmestelle die Kanister hochgiftiger Pestizide



IHRE SPENDE

Unsere Partner vom Netzwerk für Agrarökologie RAMA unterstützen die Menschen in Maranhão in ökologischer Landwirtschaft. Sie helfen, die Menschen- und Landrechte gegen das Vordringen der Agrarindustrie zu verteidigen.

regenwald.org/rr285



Für eine lebenswerte Zukunft: In einer gemeinsamen Aktion pflanzen junge Menschen neue Bäume

Reiseeindrücke und ein Appell von Marli Borges: Kurzfilm mit deutschen Untertiteln: **regenwald.org/rr286**

Video zum Pestizideinsatz in Maranhão mit deutschen Untertiteln:

regenwald.org/rr287



Kamerun

Mit Mut und Smartphone für die Natur

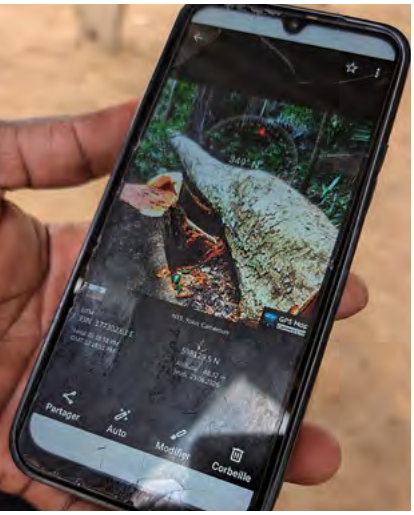
Illegaler Holzeinschlag gefährdet auch das Überleben der Schimpansen

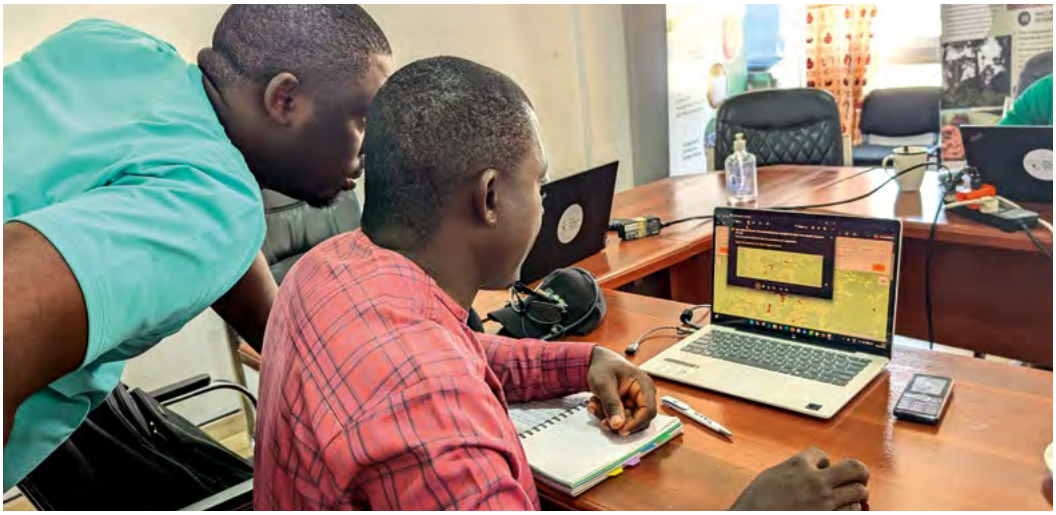
In Kamerun dokumentieren unser Partner EcoDev und Freiwillige den illegalen Holzeinschlag. Smartphones gehören zu ihren wichtigsten Werkzeugen. Die Einheimischen und alle, die sich für die Wälder einsetzen, werden angefeindet und bedroht. Wir haben sie besucht.

Es ist Ende Juni, als Samuel den frisch gefällten Urwaldriesen entdeckt. Dabei darf hier niemand Bäume umsägen. Der 31-Jährige weiß das, holt sein altes Handy aus der Tasche, öffnet eine spezielle App und dokumentiert den Fund nahe des einst von deutschen Kolonialherren gegründeten Ortes Yoko. Inklusive GPS-Koordinaten, Zeitangabe und Belegfotos. So wie er es schon oft getan hat. Denn illegaler Holzeinschlag gehört in Kameruns Regenwäldern zum erschreckenden Alltag.

Der Umweltschützer Chrétien Belibi hat Samuel und einige andere Freiwillige in mehreren Dörfern am Rand des Mbam Djerem Nationalparks darin trainiert, solche Meldungen abzusetzen. In seinem Büro in der Kleinstadt Ntui ruft der Gründer der Organisation

Ein Dorfbewohner hat einen illegal gefällten Baum fotografiert. Chrétien Belibi (r.) und Alain Mfoulou analysieren die Daten





Ecosystèmes et Développement (EcoDev) die Daten auf seinem Laptop ab. Er ist entsetzt, wie viele er erhält: Während eines von Rettet den Regenwald unterstützten Projekts gingen innerhalb von weniger als neun Monaten allein aus drei Dörfern 414 Berichte ein. Das wahre Ausmaß des illegalen Holzeinschlags dürfte um ein Vielfaches größer sein.

„Das ist ein Genozid an den Wäldern!“

So donnern auf Überlandstraße N15 mit Baumstämmen beladene Lkw vorbei in Richtung der Hauptstadt Yaoundé, am Straßenrand warten andere darauf, beladen zu werden. „Manchmal ist die Ladung legal, diese kann nur illegal sein“, sagt Chrétien Belibi an einem Punkt unserer Reise: „Nördlich von hier gibt es nämlich keine Konzessionen.“ Trotzdem erfolgt der Transport am helllichten Tag.

„Das ist ein Genozid an den Wäldern“, sagt Chrétien Belibi erbost. Routinemäßig schickt er die Berichte an Behörden und das Forstministerium weiter. Zumeist bleibe das allerdings ohne Reaktion.

Chrétien Belibi hat einst selbst in der Forstverwaltung gearbeitet. Frustriert, weil Forstgesetze und die Rechte der Einheimischen systematisch missachtet würden, hat er den sicheren Job aufgegeben und die Organisation EcoDev gegründet. Einige Freunde und Angehörige hätten die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Doch er bereut den Schritt nicht, obwohl er jetzt auf Spenden angewiesen ist, sein Büro oft tagelang keinen Strom hat und er häufig wegen seiner Tätigkeit von Politikern, Holzhändlern and Profiteuren der Waldvernichtung angefeindet wird.

Wie schwer zu ertragen die Situation für die ist, die sich für die Natur einsetzen, zeigt sich im Dorf Mangai. Rund 30 Männer und Frauen haben sich versammelt, um mit Chrétien Belibi zu sprechen. „Unser tägliches Überleben hängt vom Wald ab“, erzählen sie. „Vom Holz, von den Früchten, von der Jagd.“ Zudem habe er spirituelle Bedeutung. Doch ohne ihre Zustimmung sei wenige Kilometer entfernt eine Holzkonzession vergeben worden. Die Einheimischen fürchten, dass sie durch das „Programme Plaine Centrale“ ihren Zugang zum Wald verlieren (siehe Kasten S. 12). Zudem gebe es Konflikte mit Nachbardörfern, deren Lebensgrundlage bereits beschnitten worden sei. „Jetzt jagen sie unseren Wald leer!“

Unvermittelt zeigt jemand auf dem Handy Fotos eines Mannes mit tiefen Schnittwunden im Bauch. Ein anderer Dorfbewohner sei sogar erschossen, ein weiterer mit Benzin übergossen worden. Die genauen Umstände bleiben unklar: Niemand nennt die Namen der Opfer oder möglicher Täter. Zu groß ist die Angst.

Nach Chrétien Belibis Überzeugung muss daher die Sicherheit der Waldschützer ins Zentrum der Zusammenarbeit mit Rettet den Regenwald rücken, neben der Vermittlung des Handwerkszeugs, illegale Aktivitäten zu dokumentieren. So



Der Bongo, eine afrikanische Antilopenart, bewohnt dichte Wälder und ist zunehmend durch die Abholzung bedroht

Im Dorf Mangai haben die Menschen über die Lösung ihrer Probleme diskutiert



Seit 2001 hat Kamerun 6 bis 8 Prozent seiner Wälder verloren, auch durch Holzeinschlag





Im Dickicht afrikanischer Regenwälder sucht die Perlenralle nach Samen, Insekten und kleinen Schnecken

hat EcoDev eine Broschüre verfasst, die das Einmaleins der Sicherheit vermittelt: Vor jeder Aktion Gefahren analysieren, nicht allein in den Wald gehen, andere auf dem Laufenden halten, wo man sich aufhält, seine Rechte kennen, sollten Polizisten übergriffig werden – und im Ernstfall Beweise sichern.

Die Dokumentation von Umweltdelikten allein schützt die Wälder jedoch nicht. Chrétien Belibi und andere Organisationen setzen daher darauf, dass Dorfgemeinschaften vom Forstministerium Rechte für die Nutzung ihrer Wälder erhalten. Festgeschrieben für 25 Jahre. „Viele Einheimische beuten den Wald nicht für Holz aus, sondern sammeln beispielsweise Früchte und Medizinalpflanzen, sie bauen Lebensmittel für sich selbst an“, sagt Alain Mfoulou von der Organisation Green Development Advocates (GDA) in Yaoundé. „Diese Art der Nutzung schützt den Wald.“

Doch der Weg, Gemeinschaftswälder überschrieben zu bekommen, ist schwierig. Kartierungen, Studien über die Artenvielfalt und Managementpläne sind nötig, allerdings aufwendig und damit teuer. Nach unserem Besuch im Dorf Lèna, das es trotzdem versucht, meldet sich dessen Ortsvorsteher bei Chrétien Belibi: Der „Partner“, der helfen solle, eine Inventur der vorhandenen Bäume zu erstellen, verfolge in Wirklichkeit nicht die Interessen der Einheimischen, sondern seine eigenen. Kein Wunder: Es handelt sich um eine Holzfirma.

Vereinter Widerstand gegen ein schädliches Agrarprojekt

Im Zentrum Kameruns treibt die Regierung das „Programme Plaine Centrale Agro Parc“ voran. Das Landwirtschaftsprojekt erstreckt sich insgesamt auf einer Million Hektar Wälder und Savannen und hat unter anderem das durchaus nachvollziehbare Ziel, Kamerun von Lebensmittelimporten unabhängig zu machen.

Unsere Partner EcoDev und Green Development Advocates (GDA) kritisieren das Megavorhaben dennoch, weil es keine Rücksicht auf die Natur und die Rechte der einheimischen Bevölkerung nimmt. „Das Projekt verschärft bereits existierende Landkonflikte“, sagt Alain Mfoulou von GDA. Außerdem gefährde es die Lebensgrundlage insbesondere von Indigenen, die vom Wald abhängen.

EcoDev, GDA und weitere Organisationen haben sich zur IFI Monitoring Group zusammengeschlossen und fordern von der Afrikanischen Entwicklungsbank als internationales Finanzinstitut Antworten auf ihre Kritik. Sollte das nicht fruchten, planen sie für Anfang 2027 mit Rettet den Regenwald eine internationale Petition. Denn womöglich bewirkt nur Druck durch Tausende Unterschriften nötige Korrekturen.

IHRE SPENDE

Unsere Partnerinnen und Partner in Afrika setzen sich mit Mut und Kraft für den Schutz der Natur und ihrer Kultur ein. Jede und jeder auf seine Weise. Wir unterstützen sie dabei – bitte helfen Sie mit.

Spenden Sie über unser Formular auf der Rückseite oder online regenwald.org/rr288





Viele Menschen schildern uns in den besuchten Dörfern ihre Sorgen



Trésor Nzila

Republik Kongo

„Menschenrechte sind kein Gnadenakt“

Unser Partner CAD kämpft dafür, dass bei der Bewahrung der Regenwälder die Menschenrechte geachtet werden. Im Nationalpark Odzala-Kokoua ist das nicht der Fall. Eine Reportage über die Folgen des Festungsnaturschutzes und wie es besser laufen könnte.



Vom Aussterben bedroht: Waldelefant und Flachlandgorilla überleben fast nur noch in Schutzgebieten



Plötzlich wird die Dorfversammlung hitzig. Männer und Frauen springen aufgebracht von den Holzbänken auf, schimpfen, rufen durcheinander. Trésor Nzila hat alle Mühe, die Gemüter zu beruhigen. Der Leiter der Organisation Centre d'Actions pour le Développement (CAD) darf keinesfalls als Aufwiegler dastehen. Schließlich will er Konflikte nicht schüren, sondern zur Lösung beitragen.

Denn Konflikte gibt es im Dorf Mokouangonda zuhauf. Sie haben zumeist mit dem nahe gelegenen Odzala-Kokoua Nationalpark zu tun. Das Schutzgebiet zieht Touristen aus aller Welt in die Republik Kongo. Sie zahlen mehrere Hundert Euro



Mathias Rittgerott trifft Trésor Nzila vor dem CAD-Büro in Ouésso



Der Wald ist Nahrungsquelle: Pilzsammler



Elefanten haben die Bananenpflanzung von Jean-Claude (rechts) verwüstet

pro Tag, um Gorillas und Elefanten in betörend schöner Landschaft zu genießen. Luxus pur. Bei den Einheimischen komme davon kaum etwas an, sagt Trésor Nzila. „Ganz im Gegenteil, es herrscht Armut, es herrscht Elend. Die Gemeinden zahlen einen hohen Preis für den Naturschutz, ohne im Gegenzug irgendetwas davon zu haben."

Der Fall des Nationalparks Odzala-Kokoua illustriert die Konsequenzen des Konzepts der Fortress Conservation. Das setzt auf Schutzgebiete, die von bewaffneten Rangern wie Festungen bewacht werden und wo Menschen keinen Zutritt haben – außer zahlungskräftige Touristen. „Naturschutz sollte niemals eine Strafe für die örtlichen Gemeinschaften sein", erklärt Trésor Nzila. Doch die Einwohner von Mokouangonda müssen tiefe Einschnitte in ihre Lebensgrundlagen hinnehmen.

Mokouangonda liegt von dichtem Regenwald umgeben an der geteerten Überlandstraße N2. Es gibt zwar eine kleine Schule und einen neuen hölzernen Versammlungssaal. Doch keinen dringend ersehnten Gesundheitsposten. Und keinen Strom. Die 150 Bewohner, darunter indigene Baka, Mbendjele und Mikayas fühlen sich in die Zange genommen: Westlich wurde der Nationalpark eingerichtet, östlich eine große Holzkonzession vergeben. „Der Zugang zu Ressourcen ist nicht mehr so wie früher", sagt Trésor Nzila.

„Wir wissen nicht, wo die Grenzen des Nationalparks verlaufen", schimpfen mehrere Einheimische während unseres Besuchs. „Wo dürfen wir jagen und fischen? Wo dürfen wir Nüsse, Pilze und Medizinalpflanzen sammeln, ohne das Schutzgebiet zu verletzen?" Ohne Gefahr zu laufen, von Parkrangern aufgegriffen zu werden.

Naturschutz muss Menschenrechte achten

„Die Brutalität von Rangern ist ein Problem", bestätigt Trésor Nzila. CAD beklagt seit Jahren, Misshandlungen und Folter durch Eco-Guards der Organisation African Parks, die den Nationalpark managt. Diese hat die Vor-

Investoren sichern sich 100.000 Hektar Savanne

Wer von Brazzaville Richtung Regenwald fährt, durchquert zunächst stundenlang Grasländer, durchsetzt mit Büschen und locker verteilten Bäumen. Auf den ersten Blick wirkt die Landschaft karg und öde. Doch sie ist ökologisch vielfältig – und Lebensgrundlage vieler Menschen.

Wir wollen Dörfer besuchen, wo Einheimische Sorgen haben, seit sich die Investmentfirma ASC Impact 102.560 Hektar für 30 Jahre gesichert hat. Das Unternehmen mit Verbindungen nach Deutschland und in die Schweiz und seine Tochter Aforest Congo wollen dort Landwirtschaft betreiben, Baumplantagen anlegen - und mit Kohlenstoffgutschriften Gewinn machen.

Die Organisation pour la Protection de l'Environnement et des Droits Humains (OPEDH), einer unserer Partner in der Republik Kongo, hat in betroffenen Gemeinden recherchiert und ist auf ein Klima des Unwissens und der Einschüchterung gestoßen: Viele Einwohner, darunter Indigene, sähen ihre Rechte in Gefahr. Während unseres Besuchs haben uns Dorfbewohnerinnen und -bewohner Ähnliches erzählt.



Investoren haben die Savanne bereits erkundet und wollen sie mit Plantagen überziehen



Afrikanische Waldbüffel im Nationalpark Odzala-Kokoua – die kleinste Unterart des Afrikanischen Büffels

würfe 2024 eingeräumt und sich verpflichtet, Missstände abzustellen. „Noch ist es zu früh, um von Veränderungen zu sprechen“, findet Trésor Nzila. CAD beobachte die Entwicklung daher genau.

Nach der Dorfversammlung führt uns Jean-Claude zu seiner Bananen-Pflanzung, wenige Hundert Meter vom Ort entfernt. Die Stauden sind eingeknickt, die Früchte verschwunden. „Das waren Elefanten.“ Der Bauer zeigt auf Fußabdrücke und einen großen Kothaufen, die das belegen. Und auf den Graben, den African Parks gezogen habe, um Tiere abzuhalten. Offensichtlich ohne Erfolg. Früher habe es hier weniger Elefanten gegeben und die seien im Wald geblieben, erzählt der Dorfbewohner. Wenn einer Feldern und Hütten zu nahe gekommen sei, habe man ihn verscheucht oder erlegt. Das ist jetzt verboten. Jean-Claude hat keine Hoffnung, dass er entschädigt wird. Dabei gebe es seit Jahren einen Fonds, in den ein Teil der Einnahmen des Nationalparks fließen sollen. Trésor Nzila hält ihn für „total intransparent“.

Trésor Nzila ist überzeugt, dass Naturschutz und Menschenrechte vereinbar sind. Intakte Wäder sind für die Lebensweise der Einheimischen schließlich unentbehrlich. „Es geht um die Würde der Gemeinschaft, die es zu wahren gilt.“ Mitbestimmung und Gewinnbeteiligung sind für ihn die Schlüsselworte. Dann wird er grundsätzlich: „Menschenrechte sind kein Gnadenakt, kein Geschenk. Jeder Mensch wird mit ihnen geboren!“



Reise-Anekdoten

Zweieinhalb Wochen war Mathias Rittgerott in Afrika unterwegs (*Routen siehe Karte*) und hat einiges zu erzählen: So gab es in der Republik Kongo, Mitglied der OPEC, an vielen Tankstellen kein Benzin. Einige Stunden gingen dafür drauf, um etwa in Ouésso auf dem Schwarzmarkt Sprit aufzutreiben.

In allen besuchten Dörfern ist es Tradition, für Gäste zu kochen: zumeist Maniok, Gemüse – und Fisch oder Fleisch. Obwohl unser Mitarbeiter Vegetarier ist, hat er die Einladungen zum gemeinsamen Essen immer angenommen. Aus Respekt für die Gastfreundschaft.

In Kamerun waren am 3. Oktober alle Konflikte vorübergehend vergessen. Zwar wurde in Kneipen zunächst wild vor Fernsehgeräten geschimpft und gejohlt, doch schließlich gemeinsam gejubelt: Die Fußballnationalmannschaft hat den Erzrivalen Elfenbeinküste 1:0 geschlagen. Für die Feiernden in der Kleinstadt Ntui der Beweis, dass Kamerun das beste Land Afrikas ist. Im Fußball und sowieso!



Servale durchstreifen Grasland und Savannen. Sie sind südlich der Sahara weit verbreitet

Rettet den Regenwald e.V.

Der Verein wurde 1986 in Hamburg gegründet und setzt sich seitdem für die Bewahrung der Regenwälder ein. Dazu gehören die Unterstützung von Partnerprojekten vor Ort, gemeinsame Kampagnen und weltweite Petitionen.

X Ja,

ich helfe dem Regenwald mit einer Spende

Ich spende für den Regenwaldschutz und die Partnerprojekte von Rettet den Regenwald:

☐ jährlich ☐ monatlich ☐ einmalig ☐ ¼-jährlich ab Monat _____

☐ 75 Euro ☐ 50 Euro ☐ 30 Euro ☐ 100 Euro _____ Euro

Auch online möglich unter: regenwald.org/rr289

Meine Daten:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort | Telefon

E-Mail-Adresse

SEPA-Mandat:

Kontoinhaber (falls abweichend)

IBAN

BIC (außerhalb Deutschlands)

Datum und Unterschrift Kontoinhaber

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften elektronisch zum Zweck von Rettet den Regenwald e.V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Unser Dankeschön an Sie



☐ Ich möchte eine/mehrere Regenwald-Urkunde/n (eine Urkunde pro 30€ Spende). Bitte in Druckbuchstaben schreiben.

Name auf der Urkunde

Stück | Motiv

Name auf der Urkunde

Stück | Motiv

Alle Motive finden Sie auf unserer Website unter regenwald.org/rr290
Dort können Sie die Urkunden Ihrer Wahl auch direkt bestellen. Sie werden innerhalb von zwei Tagen verschickt.

Senden Sie die Seite an

Rettet den Regenwald e. V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg
Tel. 040/ 228 510 80 | Fax 040/ 450 01 44
kontakt@regenwald.org
www.regenwald.org

Spendenkonto: Rettet den Regenwald e. V.
GLS Bank
IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS

Rettet den Regenwald e. V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.